

In den letzten Sendungen sind wir intensiv auf die verheerenden Folgen des Klimawandels und auf die sich zum Teil dramatisch zuspitzende Wasser- und Energiekrise eingegangen. Insbesondere wurde deutlich, dass ein Weitermachen wie bisher unverantwortlich wäre. Es gibt echte Lösungen der zuvor genannten Herausforderungen. Und genau um diese wirklichen Lösungen wollen wir uns verstärkt in dieser und in den kommenden Sendungen kümmern.

Befürworter des „Weiter so wie bisher“ führen immer wieder ins Feld, dass wir uns echte Lösungen nicht leisten können um keinen Wettbewerbsnachteil zu erleiden, weil andere Unternehmen, Staaten, Bürger usw. weniger unternehmen würden. Mit anderen Worten: Nach Meinung der Kritiker echter Lösungen rechnet sich ethisches Verhalten, insbesondere die Übernahme ökologischer Verantwortung, nicht oder, noch drastischer formuliert: Die Katastrophe ist unausweichlich. Ist dieses Argument wirklich stichhaltig und falls ja, welche Rahmenbedingungen müssen geändert werden, damit ethisches Verhalten wieder zur Handlungsmaxime wird? Was kann jeder Einzelne in diesem Kontext tun?

Um die Beantwortung dieser Fragen geht es in dieser und in den kommenden Sendungen genauso wie um vorbildliche konkrete Projekte, Vereine, Unternehmen usw., die beweisen, dass sich Ökonomie und Ökologie nicht ausschließen müssen. Heute widmen wir uns insbesondere dem Projekt Ökoprofit. Der Name Ökoprofit steht für „Ökologisches Projekt für integrierte Umwelttechnik“. Ökoprofit deutet an, dass sich ökologisches Verhalten auch ökonomisch lohnt. Das Projekt Ökoprofit wurde 1991 in Graz in Österreich ins Leben gerufen und mittlerweile von vielen deutschen Städten übernommen. Mit dabei ist auch die Stadt Mainz. Das Besondere in Mainz ist, dass dort auch der Profifußballclub FSV Mainz 05 am Projekt Ökoprofit teilnimmt. Sportvereine, insbesondere Profifußballvereine, haben hier eine besondere Verantwortung, weil sie einen großen Einfluss auf das Verhalten der Öffentlichkeit nehmen können. Das war dann auch ausschlaggebend für uns mit dem FSV Mainz 05 und der Stadt Mainz über das Projekt Ökoprofit zu sprechen. Beginnen wollen wir mit einem Interview mit Frau Dr. Sabine Gresch von der Stadt Mainz.

Zukunftswerkstatt:

Frau Dr. Gresch, Sie sind Koordinatorin der Agenda 21 für

Stadtentwicklung der Stadt Mainz. Sie bieten den Unternehmen ihrer Stadt bereits seit einiger Zeit ein interessantes Projekt an, das zum Einen die Ökologie schützt, insbesondere das Klima, und gleichzeitig den teilnehmenden Betrieben auch einen finanziellen Erfolg beschert. Gemeint ist das Projekt Ökoprofit.

Was verbirgt sich konkret hinter Ökoprofit und wie lange bieten Sie dieses Projekt bereits an?

Dr. Gresch:

Ökoprofit läuft in Mainz seit dem Jahre 2000. Das heißt, wir haben jetzt vier Runden hinter uns und hoffen noch Ende des Jahres die fünfte Runde starten zu können. Die Grundsatzidee dieses Projektes ist es Betrieben unterschiedlicher Branche und Größe aufzuzeigen, wie sie Ressourcen einsparen können. Wie Abläufe kostensparender, effektiver und damit meist auch umweltschonender durchgeführt werden können. Meint ganz konkret Abfälle vermeiden, Abfälle richtig entsorgen, meint Energie, also Strom und Wärme einzusparen, Wasserverbräuche zu reduzieren, etwas im Bereich umweltfreundlicher Einkauf zu tun. All diese Bereiche werden angesprochen. Diese eben angesprochenen Betriebe werden über ein Jahr hinweg geschult und informiert, in acht Workshops mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten. Dazu erhalten die Betriebe vier vor Ort Begehungen durch unsere Beraterfirma, das heißt die Beraterfirma geht ganz konkret in das Unternehmen und erarbeitet dann mit dem Unternehmen ein konkretes Umweltprogramm. In diesem Umweltprogramm stehen dann eben diese Maßnahmen, die Ressourcen einsparen sollen können. Am Ende wird dieser Betrieb dann ausgezeichnet als Ökoprofit-Betrieb-Mainz. Diese Auszeichnung kann dann auch werbewirksam eingesetzt werden.

Zukunftswerkstatt:

Wie wird denn ihr Projekt Ökoprofit von den Unternehmen angenommen?

Dr. Gresch:

Also wir haben den ersten Durchlauf mit 18 Betrieben hier aus Mainz durchgeführt und in den Folgejahren immer mit 10, 11 Betrieben. Das hat sich so eingependelt. Das ist eigentlich auch eine sehr schöne Größe in den Workshops miteinander zu arbeiten. In einer größeren Gruppe wird es

dann schon auch schwieriger. Das heißt, wir haben jetzt insgesamt 49 Betriebe, die hier in Mainz an Ökoprofit teilgenommen haben. Die Akquise für dieses Projekt gestaltet sich immer schwierig, weil man die Betriebe meist doch davon überzeugen muss erst einmal an so etwas teilzunehmen, weil doch der Glaube da ist, man täte schon alles und man hätte schon alles im Griff, was so das Thema betrieblicher Umweltschutz angeht. Wenn die Betriebe dann erst einmal dabei sind, am Ende machen wir dann immer eine kleine Befragung, dann sind die Betriebe alle begeistert von dem Projekt. Vor allen Dingen mit dem Erfahrungsaustausch mit zum Teil branchenfernen Kolleginnen und Kollegen und auch wie das ganze Projekt aufgebaut ist. Die meisten Betriebe sagen: „Jetzt haben wir endlich einmal eine Struktur in unsere Daten bekommen.“ Also die Zufriedenheit ist schon sehr groß. Vor allen Dingen, weil alle Betriebe bislang Ökoprofit gemacht haben.

Zukunftswerkstatt:

Das bedeutet, dass viele Unternehmen dabei bleiben und an den nächsten Runden teilnehmen?

Dr. Gresch:

So kann man es nicht genau sagen. Also, Ökoprofit gliedert sich in zwei Bereiche. Das ist einmal das Einsteigerprogramm. Das ist für die Betriebe, die wirklich zum ersten Mal sagen: „Wir gehen jetzt hier dieses Projekt an und wollen das mal durchführen.“ Und der zweite Schritt, das ist der so genannte Ökoprofit-Club, das ist das Weiterbetreuungsangebot für die Betriebe, die sagen: „Wir möchten an dem Thema weiter arbeiten.“ Das sind dann Betriebe aus diesen Einsteigerrunden, aber den Club haben wir auch geöffnet für Unternehmen aus Mainz, die ein Umweltmanagementsystem haben nach der EMAS-Verordnung oder nach der ISO 14000, und diesen Betrieben bieten wir auch die Möglichkeit in diesem Club in den Erfahrungsaustausch mit anderen Unternehmen zu gehen.

Zukunftswerkstatt:

Welches sind die Schwerpunktthemen?

Dr. Gresch:

Also, Schwerpunktthemen sind Energieeffizienz und das Thema Abfall.

Kann man wirklich so sagen. Das hat sich durchgezogen durch alle vier Runden, die wir bislang durchgeführt haben. In diesen beiden Bereichen lassen sich auch die meisten Maßnahmen umsetzen. Und hier lässt sich dann auch meist der schnellste Ökoprofit erreichen, denn wir zeigen den Betrieben ja auch immer auf oder es wird immer auch dargestellt, wie die Amortisation aussieht. Also sind es investive oder nichtinvestive Maßnahmen. Und das greift gerade in diesen Bereichen, dass kurzfristige Investitionen nötig sind, aber dann auch die Amortisation sehr kurz ist.

Zukunftswerkstatt:

Wie sieht es im öffentlichen Bereich aus? Ich denke da zum Beispiel an Schulen.

Dr. Gresch:

Wir haben schon einmal eine Schule und eine Kindertagesstätte mit dabei gehabt über unseren Eigenbetrieb der Stadt Mainz, über unsere Gebäudewirtschaft Mainz. Das ist recht schwierig Schulen da noch einmal gezielt hinzuzunehmen, weil, wir finanzieren dieses Projekt ja einmal über eine Grundfinanzierung der Stadt Mainz und dann aber auch über Beiträge der beteiligten Firmen. Und in den Schulbudgets sind oft solche Kosten einfach nicht mit einkalkuliert. Wobei ich mal sagen würde, dass es grundsätzlich sehr wichtig wäre, mehr Schulen und Kindertagesstätten an so einem Projekt mit daran teilnehmen zu lassen. Dazu muss man aber sagen, dass hier in der Stadt Mainz ein Ökoaudit für Schulen und Kindertagesstätten läuft, wo schon einige Einrichtungen durchgelaufen sind. Das ist nur einfach sehr viel zeitintensiver, als wenn jetzt so eine Einrichtung an Ökoprofit teilnehmen würde, weil das Projekt ja nur über ein Jahr läuft und man dann einfach die Ergebnisse und die Bestandsaufnahme hat, die man braucht um wirklich Kosten einzusparen.

Zukunftswerkstatt:

Sie haben gerade die Kosten erwähnt. Hinter dem Gedanken von Ökoprofit steht ja eigentlich einen Profit zu machen. Wie ist denn Ihre Bewertung bei Schulen konkret, wenn man zum Beispiel die Dachflächen mit Photovoltaikanlagen bestücken und Energieeffizienzmaßnahmen umsetzen würde? Wäre das nicht ein Gewinn für alle Seiten?

Dr. Gresch:

Auf jeden Fall. Das wäre ein Gewinn für alle Seiten. Wir haben hier in der Stadt Mainz auch ein Projekt laufen, das nennt sich Cash und Click–Klimaschutz durch Energieeinsparungen an Schulen und Kindertagesstätten. Wir haben diese Schulen und Kindertagesstätten ausgerüstet mit Photovoltaikanlagen auf ihren Dächern, und in diesen Schulen sind dann Anzeigen, damit die Schülerinnen und Schüler dann auch sehen, wie viel Strom gerade produziert wird und das wird dann auch recht stark in den Unterrichtsfächern thematisiert, und die Schulklassen haben dann Energiedetektive usw. und so fort. Also, da sind wir sehr aktiv von der Stadt Mainz aus, und das rechnet sich für die Schulen insofern, als dass sie an den eingesparten Geldern auch beteiligt werden.

Zukunftswerkstatt:

Wenn ich das noch einmal aufgreifen darf: Wäre das nicht ein Modell für alle Schulen?

Dr. Gresch:

Das gibt es in zahlreichen bundesdeutschen Städten immer mit anderen Namen. Ich weiß, manchmal heißt es fifty-fifty. Dafür gibt's nun verschiedenste Namen. Also, in fast allen deutschen Städten gibt es solche Projekte.

Zukunftswerkstatt

Wenn ich das jetzt übertragen darf auf die Wirtschaft, hat sich das dort noch nicht rumgesprochen, dass sich das auch rechnet?

Dr. Gresch:

Das möchte ich so pauschal nicht beantworten. Das ist schon interessant, weil wir im Rahmen von Ökoprotit die Betriebe auch immer auf die Nutzung regenerativer Energien ansprechen, und gerade wenn wir große Betriebshallen oder große Produktionshallen haben, dann fragen wir: „Habt Ihr mal über Photovoltaik nachgedacht?“ Dass dann die verschiedenen Modelle, die es gibt um sich solche solaren Module anzuschaffen, meist nicht bekannt sind. Also die Firmen scheuen vor den Investitionskosten zurück, wobei sie die eigentlich gar nicht bräuchten. Also, es gibt ja verschiedene Modelle, dass man die Dachflächen vermietet für diese Photovoltaikanlagen, dass man Contractingmodelle nutzt und

Sonstiges. Und diese Dinge sind leider nicht so bekannt und wir versuchen dann über Ökoprofit zumindest da die Information zu streuen und haben da auch schon gute Erfolge erzielt, dass wir Betriebe durch diese Informationen durch Ökoprofit dazu gebracht haben diese Photovoltaikanlagen dann zu installieren.

Zukunftswerkstatt:

Wenn Sie eine Bilanz ziehen: Wie sieht Ihre Bilanz aus? Wie viel Prozent eingesparter CO₂-Emissionen können Sie verbuchen, wie viel Prozent eingesparter Energie? Gibt's da konkrete Zahlen?

Dr. Gresch:

Wir haben natürlich mal summiert, was in diesen vier Durchläufen an Ökoprofit mal erzielt wurde, und dieses Ergebnis ist schon sehr beeindruckend. Also wir haben allein über 5 Millionen kg CO₂ eingespart durch die Maßnahmen, die bei Ökoprofit realisiert wurden. Wir haben fast 15 Millionen kWh Wärme eingespart, wir haben über 3 Millionen kWh Strom eingespart. Das Restmüllaufkommen hat sich um 400.000 kg reduziert und wir haben über 105 Millionen Liter Wasser weniger verbraucht, und das macht eine Kosteneinsparung von über 1,5 Millionen Euro aus, die diese Betriebe, die an Ökoprofit bislang teilgenommen haben, erzielt haben.

Zukunftswerkstatt:

Sie hatten es ja vorhin bereits erwähnt, die teilnehmenden Unternehmen sind begeistert. Ausschließlich oder gibt es auch Ausreißer?

Dr. Gresch:

Ich würde sagen, ausschließlich begeistert.

Zukunftswerkstatt:

Frau Dr. Gresch, eine letzte Frage: Glauben Sie, dass man die gewaltigen Herausforderungen unserer Zeit, jetzt im Bereich Klimawandel zum Beispiel, durch solche Maßnahmen allein bewerkstelligen kann oder brauchen wir eine Art Paradigmenwechsel, der die breite Gesellschaft letztlich mit einbezieht und die Ökologie als Basis einer wirklich nachhaltigen Ökonomie ansieht?

Dr. Gresch:

Das Ganze muss auf eine breite Basis gestellt werden. Solche Projekte wie Ökoprofit sind ein kleiner Baustein im Ganzen und sollten ein kleiner Baustein im Ganzen sein, aber sie reichen allein bei weitem nicht aus um diese gewaltigen Herausforderungen, die vor uns liegen, zu meistern. Und die gesamte Gesellschaft muss da einbezogen werden und muss zu einem Umdenken angeregt werden. Nur dann sind wir auf den richtigen Weg.

Frau Dr. Gresch hat es noch einmal deutlich gemacht. Zur Bewältigung dieser gewaltigen Herausforderungen sind alle gefordert. Dazu zählen sicher auch Sportvereine. Der Sport hat einen großen Einfluss auf die Gesellschaft. Profivereine stehen dabei besonders im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Wie ein verantwortungsbewusstes Handeln eines Sportvereins in diesem Bereich aussehen könnte und welche Vorteile sich daraus ergeben würden, darum geht es in den nun folgenden Interview mit Stephan Bandholz vom FSV Mainz 05. Stephan Bandholz organisiert Veranstaltungen dieses Profifußballclubs.

Zukunftswerkstatt:

Herr Bandholz, der FSV Mainz 05 genießt hierzulande ein großes Ansehen für seine Kontinuität, seine sportliche Fairness und die der Fans. Dazu passt dann auch ins Bild, dass sie sich der Initiative „Ökoprofit“ der Stadt Mainz angeschlossen haben. Worum geht es bei Ökoprofit und warum haben Sie daran teilgenommen?

Stephan Bandholz:

Ökoprofit ist im Prinzip eine vereinfachte Version des EMAS bzw. des ISO 14001. Das ist ein Umweltmanagementsystem, bei dem im Verein bzw. in unserer Verwaltung die einzelnen Ressourcen durchleuchtet worden sind, Energie, Wasser etc. um halt dort dann effektiver arbeiten zu können, umweltschonende Maßnahmen dann einzuleiten, sofern es notwendig ist effektiver und umweltschonend zu arbeiten. Das grundsätzlich zum Ökoprofit. Wie wir darauf gekommen sind, unser Präsident, Herr Harald Strutz, hat, nachdem wir von der Stadt angesprochen wurden, dass es bei uns durchgeführt wird und weitere Betriebe daran teilnehmen werden, die Zusage erteilt, und es ist sicher auch im Interesse des Vereins ökonomischer und ökologischer zu arbeiten.

Zukunftswerkstatt:

Wie lange sind sie schon dabei?

Stephan Bandholz:

Das Projekt wurde letztes Jahr ca. im Juni begonnen, und wir wurden dieses Jahr erfolgreich im Juni auch ausgezeichnet. Das heißt, das Projekt ist ungefähr ein Jahr gelaufen und ist mit acht Workshops begleitet worden, in denen spezifische Mainzer Themen auch angesprochen wurden und seit Juni sind wir erfolgreich ausgezeichnet worden und werden das jetzt auch zukünftig natürlich weiter vorantreiben und weiter bearbeiten.

Zukunftswerkstatt:

Wie sieht denn Ihre Bilanz aus?

Stephan Bandholz:

Die Bilanz grundsätzlich ist sehr positiv. Man kann natürlich wenig sagen jetzt in dem kurzen Zeitraum, in dem wir die einzelnen Maßnahmen durchgeführt haben, wie sich das jetzt auswirkt. Viele Maßnahmen oder einige Maßnahmen haben eine Amortisationszeit. Das heißt, die Investitionen, die getätigt werden mussten, müssen sich natürlich auch erst einmal wieder rechnen. Umwelttechnisch, das heißt wir haben zum Beispiel in der Jugendgeschäftsstelle die Heizungen, die da noch mit Strom laufen, mit Zeitschaltuhren versehen, so dass da eine bessere Nutzung entsteht und die Betriebszeiten minimiert werden können. Diese Investition muss sich natürlich auch erst einmal wieder rentieren. Das heißt, man kann jetzt schwer schon von einer Bilanz sprechen. Dann müssten Sie mich in einem Jahr nochmals anrufen.

Zukunftswerkstatt:

Wenn man auf Ihre Internetseite schaut, dann kann man auch ein Bild Ihres Stadionsdaches sehen, dass zum größten Teil mit Fotovoltaikmodulen belegt ist. Ist das Ihre eigene Anlage oder wie sieht die Finanzierung aus?

Stephan Bandholz:

Die Anlage wurde im Jahre 2002 von der Firma Juwi GmbH, einem Mainzer Unternehmen, in Betrieb genommen, und wir stehen in diesem

Fall nur in Anführungsstrichen als Pächter zur Verfügung. Das heißt, Juwi betreut die Anlage und der Strom wird ins lokale Netz eingespeist. Nichtsdestotrotz sind wir darauf bedacht diese Anlage vorzuführen bzw. eventuell im neuen Stadion weiter auszubauen, dass wir da halt auch weiter vorangehen.

Zukunftswerkstatt:

Wie ist denn diese Anlage bei Ihren Fans aufgenommen worden?

Stephan Bandholz:

Gut, das ist eine gute Frage. Grundsätzlich ist es sehr positiv, und unser ganzes Engagement zum Thema Umweltbereich wurde sehr positiv aufgenommen. Es gab zu diesem Thema keine negativen Resonanzen. Wir haben auch in der Stadionzeitung damit quasi geworben, dass wir Ökoprofit-Betrieb sind, bzw. auf unserer Homepage gab es auch einen Artikel dazu und da gab es halt kein negatives Feedback. Im Jahr 2002 war ich wie gesagt noch nicht im Verein tätig. So kann ich zu der Instandnahme, als sie in Betrieb genommen worden ist, die Reaktionen der Fans nicht beurteilen, dazu kann ich leider nichts sagen.

Zukunftswerkstatt:

Was tun Sie um dieses Thema zu kommunizieren mit den Fans, mit der Öffentlichkeit?

Stephan Bandholz:

Kommunikationsmedien ist halt einerseits unsere Stadionzeitung, unsere 05er. Zum anderen sind es halt unsere zahlreichen Fanclubs, die halt auch davon wissen und teilnehmen. Kommunikation ist in Mainz sehr einfach, denn wir stehen nicht unbedingt im Mittelpunkt, aber es ist ein großes Interesse um den Verein, so dass auch manchmal ans uns herangetreten wird, direkt dann mit uns oder dem Ökoprofit Werbung zu machen. Und dann gibt es schon des öfteren Anfragen, was wir umgesetzt haben auch von kleineren Vereinen im Umkreis oder von anderen Unternehmen, die einfach so ein bisschen Erfahrungsaustausch betreiben wollen. Das ist schon ein großes Kommunikationsmedium.

Zukunftswerkstatt:

Ich würde jetzt gerne auf die Fans zu sprechen kommen, die als sehr sehr friedlich gelten. Sie haben nach meinen Informationen kein Hooliganproblem. Gab es da schon Nachahmer und meinen Sie, dass durch solche Aktionen der Kontakt zu den Fans verbessert wurde?

Stephan Bandholz:

Ja, direkt in Zusammenarbeit mit den einzelnen Maßnahmen gab es das vielleicht nicht. Wir sind natürlich froh drum, dass wir eine sehr positive Fanszene haben, gerade in Mainz, und das ist schon ein Aushängeschild auch für unseren Verein letztendlich. Die Zusammenarbeit ist auf einer sehr friedlichen Basis. Direkt mit Umweltmaßnahmen haben wir keine konkrete Zusammenarbeit bisher geplant, bisher durchgeführt, aber das ist in Zukunft sicherlich auch möglich.

Zukunftswerkstatt:

Wir leben in einer Zeit großer Herausforderungen, insbesondere des Klimawandels, bei dem wir im Grunde keine Zeit mehr zu verlieren haben. Im Kontext dieser riesigen globalen Herausforderung, wie wichtig sind solche Signale, die Sie setzen mit solchen Aktionen für die Fans, für die Gesellschaft, um zu zeigen, hier müssen wir Verantwortung übernehmen?

Stephan Bandholz:

Das ist ganz bestimmt ein ganz großer Punkt, gerade im Wandel der Zeit bzw. in einem Zeitalter, wo Fußball so wichtig geworden ist, wo Fußball so einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft auch hat. Da zeigt sich natürlich dann auch das Engagement des green goal zur Fußballweltmeisterschaft. Dass da versucht worden ist eine klimaneutrale Fußballweltmeisterschaft durchzuführen. Und das nehmen sich sicher ganz viele Vereine zu Herzen, da sind nicht nur wir angesprochen oder haben uns angesprochen gefühlt. Denn auf den zahlreichen Seminaren und Meetings der Vereine wird da sehr wohl Wert darauf gelegt, dass im Bereich Umweltschutz etwas vorangetrieben wird wie diese Maßnahmen. Zum Beispiel eine Regenwasserzisterne installieren wir oder Solaranlagen oder andere Umweltmanagementsysteme um die Energiekosten auf ökonomischer Basis natürlich gering zu halten. Man darf natürlich auch nicht vergessen, wir sind ein kleines Wirtschaftsunternehmen im Prinzip, und auf der anderen Seite auch dazu da um ein Vorbild für andere zu sein und die Umwelt natürlich dann dadurch zu schonen und zu schützen.

Zukunftswerkstatt:

Sie haben es gerade erwähnt. Die klimaneutralen Veranstaltungen. Mit klimaneutral ist gemeint, dass klimaschädliche Aktivitäten wie die Autofahrten zum Stadion an anderer Stelle durch Vermeidung von CO₂-Emissionen, z.B. durch Aufforstungsmaßnahmen, ausgeglichen werden. Es gibt inzwischen Firmen die gegen Bezahlung für diesen Klimaausgleich sorgen. Könnten Sie sich vorstellen klimaneutrale Karten zunächst optional anzubieten und für die Käufer dieser Karten andere Anreize zu schaffen, zum Beispiel über Ehrungen, Veröffentlichungen in der Stadionzeitschrift beispielsweise oder Autogrammstunden?

Stephan Bandholz

Das ist wirklich ein sehr schwieriges Thema. Ich könnte mir vorstellen, dass es zum Thema werden kann, wenn dann auch das neue Stadion in unserem Fall gebaut wird und in diesem Zusammenhang etwas möglich ist. Ich bezweifle jedoch, dass die Fans dazu bereit sind dafür einen höheren Preis zu bezahlen, jedenfalls die Masse. Es wird vielleicht vereinzelt möglich sein aber bei der Masse wird es schwer sein die Karten dadurch an den Mann zu bekommen. Das stelle ich sehr sehr in Frage.

Zukunftswerkstatt:

Könnten Sie sich vorstellen, das als Modell erst einmal anzubieten? Also dass der Fan vor die Wahl gestellt wird ob er das macht oder nicht?

Stephan Bandholz:

Gut, grundsätzlich kann man das natürlich anbieten bzw. offen diskutieren, inwieweit da das Interesse besteht. Das kann ich im Einzelnen nicht näher erläutern, das kann ich leider nicht beantworten.

Zukunftswerkstatt:

Nun gab es ja schon einige bundesweite Aktionen zum Thema Rassismus. Könnten Sie sich Ähnliches auch im Bereich Klimaschutz vorstellen, dass also Sportvereine, der Profibereich voranprescht und sagt, hier müssen wir aktiv werden?

Stephan Bandholz:

Ich glaube, dass die Profis ein sehr großes Ansehen bei der Bevölkerung, gerade bei Sport treibenden Menschen haben und ich könnte mir auch sehr gut vorstellen, dass das als Verstärkung, als Impuls gesehen wird, wenn dann gerade solche Idole den Umweltschutz vorantreiben. Ich würde es potenziell als positiv ansehen. An eine Umsetzung habe ich noch nicht gedacht. Aber grundsätzlich halte ich das für möglich und durchsetzungsfähig.

Zukunftswerkstatt:

Ja, vielleicht könnten Sie den Freiburger SC dafür gewinnen, weil der in diesem Bereich bereits auch tätig ist.

Stephan Bandholz:

Ja.

Zukunftswerkstatt:

Nach meinen Informationen ist die Atmosphäre in Ihrem Club besonders gut. So gut, dass einige Spieler gerne zum FSV Mainz 05 wechseln und dafür auch bereit sind etwas weniger zu verdienen als sie es vielleicht in größeren Vereinen könnten. Zusätzlich haben sie auch keine Probleme mit Hooligans. Würden Sie meine Einschätzung bestätigen, und zeigt das Modell Mainz 05 auf, dass Geld nicht alles ist, sondern dass die Ausrichtung auf die wirklich wichtigen Dinge im Leben ein Plussummenspiel darstellt, also für die Fans, für den Verein und für die Spieler?

Stephan Bandholz:

Das gesamte Umfeld in Mainz ist einfach stimmig, beflügelt die Spieler nach Mainz zu wechseln bzw. lässt die Spieler in Mainz bleiben und gibt ihnen einfach ein tolles Gefühl. Dazu tragen viele Faktoren bei. Das sind zum einen und zu einem ganz großen Teil natürlich die Fans, die einfach eine tolle Atmosphäre in den Stadien schaffen, im Bruchwegstadion, zum anderen ist es die interne Kommunikation, das interne Zusammenspiel von Geschäftsstelle, Vorstand und Spielern. Da einfach ein toller Kontakt herrscht, ja einfach ein super Verhältnis ist und nicht zuletzt auch die Stadt an sich, die mit ihrem Umfeld hier, mit dem idyllischem Land und der Stadt und der Nähe nach Frankfurt etc. ein tolles Klima und ein tolles Gefühl bietet. Und ich glaube das alles, was Sie eben auch schon in der

Frage formuliert haben, das kann ich durchaus bestätigen und macht den Verein zu etwas Besonderem.

Zukunftswerkstatt:

Warum macht dieses Modell so wenig Schule bei anderen Proficlubs?

Stephan Bandholz:

Das ist eine schwierige Frage. Ich glaube, dass es oftmals an mangelndem Wissen einfach liegt, wie effektiv ökonomisch gesehen diese Systeme, die Ökoprot-Syteme, die EMA-Systeme auch sind. Das ist in erster Linie ein großer Aufwand die ganzen Daten zu erheben und erst mal zu wissen, wo überhaupt angesetzt werden muss. Aber nichtsdestotrotz ist es letztendlich auch eben im schwarzen Bereich einfach, also das ist auf jeden Fall ökonomisch gesehen, wie schon gesagt, sehr sinnvoll. Bringt den Verein nach vorne. Nicht nur umwelttechnisch. Ich glaub', da fehlt es oft einfach an dem Wissen, was gemacht werden muss und worauf es letztendlich ankommt.

Zukunftswerkstatt:

Sie hatten vorhin erwähnt, dass Sie die Dachflächen verpachten. Darf ich wissen, was Sie bekommen?

Stephan Bandholz:

Nein, das tut mir Leid.

Zukunftswerkstatt:

Keine konkreten Zahlen, aber ob sich das wirklich lohnt für Sie?

Stephan Bandholz:

Lohnen tut sich das insofern für uns, dass wir der Umwelt etwas zu Gute tun.

Zukunftswerkstatt:

Eine letzte Frage. Die großen globalen Herausforderungen, von denen ich vorhin sprach. Ist das auch ein Thema bei den Profis?

Stephan Bandholz:

Weniger. Ich glaube, da steht mehr der sportliche Bereich im Vordergrund, und da ist auch die sportliche Leitung dafür verantwortlich, dass da einfach versucht sich auf das Wesentliche für die Profis zu konzentrieren, und das ist nun mal der runde Ball. Und da ist es, glaube ich, außerhalb des Profisports vielleicht ein bisschen, aber während des Sports, während des Berufes wenig.

Zukunftswerkstatt:

Könnten Sie sich vorstellen, dass solche Projekte, die Sie eben gerade skizziert haben, wie dieses Fotovoltaikdach, dass das den Verantwortlichen und den Spielern ein gutes Gefühl hinterlässt?

Stephan Bandholz:

Ich glaube schon, da kann man nicht unbedingt mit angeben, aber man kann sagen, wir sind in einem Verein, der der Umwelt etwas zurück gibt bzw. etwas Gutes tut. Und wenn man darauf angesprochen wird bzw. wenn darüber gesprochen wird, dann kann man mitreden. Denn man kann dann einfach mit einem gutem Gefühl sagen, ja wir tun was. Ich glaube schon, das stärkt den Verein und die Spieler ungemein und das gehört einfach, wie gesagt, zu unserem Image dazu, dass wir einfach in allen Bereichen versuchen was Positives zu hinterlassen.

Hinter Ökoprofit steht der Gedanke, einerseits ökologische Verantwortung zu übernehmen und andererseits auch ökonomisch davon zu profitieren. Dieser unternehmerische Vorteil zeigt sich in vielfältiger Weise. Wir haben gehört, dass sich durch folgende Maßnahmen sehr viel Geld einsparen lässt, als da wären

- Energiesparmaßnahmen wie bedarfsgerechte Energienutzung. Hierunter würden alle Maßnahmen fallen, die durch richtiges Energieverhalten Energie einsparen würden wie zum Beispiel eben nicht die Heizkörper aufgedreht zu lassen, wenn gelüftet wird.
- Ferner geht es um Maßnahmen, die die Energieeffizienz steigern. Hierunter fällt zum Beispiel die Dämmung von Gebäuden, der Gebrauch von Energiesparlampen und Sparduschköpfen, die bis zu 40% Wasser und Energie einsparen, oder die Verwendung kraftstoffsparender Fahrzeuge.
- Weiterhin ist der Einsatz von regenerativen Energien zu erwähnen wie

etwa die Bestückung von Dachflächen mit Photovoltaik- und/oder solarthermischen Anlagen.

- Außerdem lässt sich Ökoprotit auch durch intelligente Wasser- und Abfallstrategien erzielen. Denken Sie in diesem Zusammenhang etwa an Mülltrennung und Müllverwertung, daran den Rasen mit Brauchwasser zu sprengen anstatt mit Trinkwasser und häufiger zu duschen als zu baden. In der Industrie sind mehr oder weniger geschlossene Wasserkreisläufe zu bevorzugen. Hierunter versteht man die Wiederverwendung von Wasser in unterschiedlichsten Formen.
- Zusätzlich lässt sich sehr viel Geld einsparen, wenn die Lebenszykluskosten von Gütern beachtet werden. Lebenszykluskosten schließen die Herstellungskosten, die Gebrauchskosten während der Nutzung und die Entsorgungskosten der Güter mit ein.

Mit allen eben genannten Maßnahmen kann sehr viel Geld eingespart werden. Ein weiterer nicht zu unterschätzender Vorteil ist die Tatsache, dass das Ausführen solcher Maßnahmen Freude kreiert. Warum?

Etwas Sinnvolles zu tun, das zum Wohle des ganzen Planeten und seiner Bewohner geschieht, ist zutiefst erfüllend. Alle Menschen, die in diesem Sinne um konstruktive Arbeit bemüht sind, werden wissen, wovon hier gesprochen wird.

Wie wir von Frau Dr. Gresch von der Stadt Mainz und Stephan Bandholz vom FSV Mainz 05 gehört haben, erzeugt es bei den Beteiligten ein gutes Gefühl etwas Positives hinterlassen zu haben. Dies äußert sich sowohl auf der persönlichen als auch auf der gesellschaftlichen Ebene wie hier zum Beispiel im Unternehmen, im Sportverein, in der Politik, kurzum auf allen Ebenen.

Es kreiert Motivation. Diese Motivation entspringt dem guten Gefühl etwas Sinnvolles zu tun, etwas, das nachahmenswert ist. Etwas, das dem Erhalt bzw. dem Aufbau von Leben gilt und nicht immer schnellere destruktive Abbauprozesse erzeugt, die in herkömmlichen Verfahrensweisen dominieren. Wenn zum Beispiel ein Sportler durch sein faires Verhalten kurzfristig vielleicht ein Spiel verliert, so erhält er sich doch langfristig eine entscheidende Eigenschaft, die seiner Glaubwürdigkeit. Dass solchen Menschen langfristig eher vertraut wird als denen, die sich unfair verhalten, dies aber durch geschickte PR-Maßnahmen zu vertuschen suchen, ist selbstredend. Dies lässt sich aber auch auf andere Bereiche wie beispielsweise auf Unternehmen übertragen.

Ein Unternehmen, das nicht aus seiner ethischen Verantwortung heraus agiert, benötigt zusätzliche Werbungskosten, die dazu dienen sollen die eigentlichen Zusammenhänge zu verschleiern um damit kurzfristig so genannte „Gewinne“ einzuholen. Ein wirklich langfristiger Gewinn hingegen kann nur auf der Grundlage von Glaubwürdigkeit erzielt werden und spart zusätzlich noch die enormen Werbungskosten, die ausgegeben werden für negative Manipulationen. Ein für sich selbst sprechendes Beispiel liefert hier die Zigarettenindustrie, die horrenden Summen ausgibt um Einfluss auf die öffentliche Meinung und die Politik zu nehmen um die Schädlichkeit ihrer Produkte zu verleugnen. Ähnliches gilt für viele Konzerne der Öl-, Kohle-, Gas- und Autoindustrie, die in der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken wollen, es herrsche unter den Klimaforschern Uneinigkeit darüber, dass der Klimawandel von Menschen verursacht wird. Insbesondere in den USA werden in diesem Kontext seit Jahrzehnten unglaubliche Summen an dafür empfängliche Wissenschaftler, Medienvertreter und Politiker ausgegeben. Von den zuvor angesprochenen Konzernen wird befürchtet, dass die Wahrheit über den Klimawandel, wenn sie denn die breite Öffentlichkeit erreiche, schlecht für das Geschäft sei. Im Laufe der Zeit wird es für solche Unternehmen immer kostspieliger und immer schwieriger die Wahrheit zu vertuschen. Irgendwann wird jedes Kartenhaus einmal zusammenbrechen und die Wahrheit zum Vorschein kommen. Ein Unternehmen, das aus seiner ethischen Verantwortung heraus agiert, überzeugt durch Glaubwürdigkeit, spart nebenbei enorme Summen für Verschleierungstaktiken und ist langfristig auch noch erfolgreicher, weil man ihm Vertrauen schenkt. Ethisches Verhalten spricht also für sich und spricht sich außerdem noch herum, genauso wie sein Gegenteil. Die Bestückung von Dachflächen mit Photovoltaikmodulen zum Beispiel ist für jedermann sichtbar und hat sicher einen Einfluss auf das Image der Betreiber. Solche Anlagen sind häufig auch ökonomisch interessant. Es gibt daher viele Firmen, die für geeignete Dachflächen sogar eine Miete bezahlen. Wir haben zuvor von Frau Dr. Gresch gehört, dass diese Tatsache bei vielen Entscheidungsträgern der Unternehmen nicht bekannt ist und dass vielfach zu Unrecht geglaubt wird, man sei im Ökoprotit-Bereich bereits optimal aufgestellt. In Mainz haben bislang alle teilnehmenden Unternehmen durch Ökoprotit einen Gewinn erzielt. Anders ausgedrückt: Die Erfolgsquote liegt bei 100%. Diese Firmen haben sich so zukunftssicherer gemacht und gegenüber denjenigen einen großen Wettbewerbsvorteil erlangt, die in diesem Bereich noch Nachholbedarf

haben. Im Kontext eines weltweit steigenden Ressourcenbedarfs und eines sich verbrauchenden Ressourcenangebots werden diese Reserven zukünftig noch wesentlich teurer werden bzw. gar nicht mehr verfügbar sein. Ressourceneffizienz und nachhaltige Lösungsstrategien werden so verstärkt über Erfolg und Misserfolg eines Unternehmens entscheiden. Diese Tatsache wird noch verstärkt durch die Notwendigkeit der Begrenzung von CO₂-Emissionen. Nur durch Ressourceneffizienz und eine ernsthafte auch tatsächlich umgesetzte nachhaltige Energieversorgung ließe sich das Ziel der Bundesregierung erreichen, die eine Begrenzung der Klimaerwärmung auf 2 Grad Celsius anstrebt. Angela Merkel hat es während ihres Aufenthalts in Japan deutlich zum Ausdruck gebracht: Sie strebt eine einheitliche Pro-Kopf-Begrenzung der CO₂-Emissionen an. Anders ausgedrückt: Jeder Mensch, egal ob er in den USA oder in Äthiopien lebt, dürfte hiernach die gleiche Höchstmenge von CO₂ freisetzen. Dies ist ein klares Signal für Verschmutzungsgerechtigkeit und verlangt insbesondere den Industrieländern, darunter auch Deutschland, verstärkte Anstrengungen ab. Diese Verschmutzungsgerechtigkeit würde zusätzlich solche Unternehmen unter Druck setzen, die bislang noch wenig für den Klimaschutz unternommen haben. Durch die wachsende Beachtung des Klimaschutzes in der Öffentlichkeit dürfte dieses Thema auch auf das Kaufverhalten verstärkt Einfluss nehmen. Ein Blick auf die Lebensmittelindustrie zeigt, dass hochwertige Bioprodukte an Bedeutung gewinnen.

Ethisches Verhalten rechnet sich, und das zeigt sich auch am Beispiel des FSV Mainz 05. Im Vergleich zu anderen Profifußballclubs ist der FSV Mainz 05 eher klein, aber dennoch erfolgreich. Friedliche Fans, sich im Verein wohlühlende Spieler und ein Verein, der auch ökologische Verantwortung übernimmt, machen den FSV Mainz 05 zu etwas Besonderem. Das Potenzial ist aber noch nicht ausgeschöpft.

In Deutschland genießt der Fußball einen hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft. Fußballvereine, insbesondere solche mit hoher Medienpräsenz, haben eine besondere Verantwortung bei der Lösung der zentralen Herausforderungen unserer Zeit, weil sie einen großen Einfluss auf das Verhalten der Öffentlichkeit nehmen können. Die Zeiten, wo sich Fußballvereine nur auf das Fußballspiel als solches zu beschränken hatten, sind vorbei, denn auch die Zukunftsfähigkeit dieser Vereine ist von der Bewältigung der zentralen Gemeinschaftsaufgaben abhängig. Der FSV

Mainz 05 könnte hierbei, vielleicht zusammen mit dem SC Freiburg, eine wichtige Vorreiterrolle übernehmen. Hier eine kleine Aufzählung von Möglichkeiten:

Klimaneutrale Veranstaltungen, bundesligaweite Aktionen für den Klimaschutz, Nutzung der Stadionzeitschrift für Information und Werbung in Sachen Klimaschutzmaßnahmen, Aktionen mit den Fans in Sachen Klimaschutz, klimaneutraler Verein, Bestückung von Stadionsdächern mit Photovoltaikanlagen, vielleicht sogar mit Fanbeteiligung wie in Freiburg geschehen und vieles mehr. Alle diese Maßnahmen müssten nicht zwangsläufig etwas kosten, sondern könnten, wie im Falle der vielen Ökoprot-Projekte, sogar noch positive Deckungsbeiträge liefern. Ökologische Verantwortung rechnet sich eben.